## Umschau

**Kulturbilder.** Von einem „harmonischen Eheleben" hatte der japanische Sittenlehrer Kaibara Ekken gar sonderbare Begriffe, die gänzlich der Auffassung aller Männer entsprechen — und zum Teil heute noch entsprechen. In Japan, sagte er, sei es Sitte der Vorfahren gewesen, bei der Geburt eines Mädchens das Kind drei Tage lang auf dem Boden liegen zu lassen, womit der Vergleich des Mannes mit dem Himmel und des Weibes mit der Erde ausgedrückt wurde. Diese Sitte soll die Frau lehren, wie nötig es für sie sei, in jeder Beziehung ihrem Gatten den ersten Platz zu überlassen, und sich selbst mit dem zweiten Platz zu begnügen. Sie soll ohne Unwillen und Aerger den Spott anderer ertragen und ihn mit Geduld und Demut aufnehmen. Wenn ein Weib so handele, könne ihr Eheleben nicht anders als harmonisch sein und ihr Haushalt ein Ort des Friedens und der Eintracht. Was auch gewiß nicht zu bestreiten ist! Die größte Selbstlosigkeit verlangte dieser Prediger der weiblichen Moral von den Frauen gegenüber den Schwiegereltern. Als sollte ein Weib verstummen, abends und morgens ihrem Schwiegervater und ihrer Schwiegermutter Ehrfurcht zu erweisen. Ihres Schwiegervaters Befehle muß sie mit aller Ehrerbietung ausführen und sich nie dagegen auflehnen. In jedem Punkte muß sie ihren Schwiegervater und ihre Schwiegermutter befragen und sich auf deren Leitung verlassen. „Sei nicht ärgerlich auf sie und murre nicht, sogar wenn es deinem Schwiegervater und deiner Schwiegermutter gefallen sollte, dich zu hassen und zu beschimpfen. Wenn du ihnen deine zärtliche Liebe entgegenbringst und ihnen mit aller Aufrichtigkeit dienst, kann es nicht ausbleiben, daß sie schließlich freundlich zu dir werden."

Von den Pflichten gegenüber der Frau ist nirgends die Rede. Indessen: gar so sehr werden sich auch die Frauen Japans nicht an diese Moralischer gehalten haben — so wenig wie unsere Christen an die Morallehre der Bibel! Und ein europäischer Kritiker der japanischen Zustände sagte von den Frauen Japans: „Sie sind den Männern maßlos überlegen!" el.

**Gesundheitspflege.** Häusliche Gesundheitspflege. In seinem Vortrag im Verein für Volkshygiene gab Dr. Hopf einige wichtige Regeln, die zur Verhütung von Krankheiten in jedem Haushalte beachtet werden sollten. Ihre strenge Durchführung bietet den besten Schutz gegen Ansteckungsgefahren und es sollen deshalb die wichtigsten an dieser Stelle kurz berührt werden.

Der heutige Mensch, besonders der Bewohner der Großstadt, ist Krankheiten weit mehr ausgesetzt, als es früher der Fall war. Das hat seinen Grund in dem engeren Zusammenwohnen vieler Menschen. Weiter wird die Gefahr vergrößert durch ausgedehnten Fabrikbetrieb und die damit verbundene Verunreinigung der Luft. Die Hauptursache aber ist in den höchst ungünstigen Wohnungszuständen und schlechter Lebenshaltung der weitesten Bevölkerungsschichten zu suchen. Hier kommt es dem Staate zu, durch eine vernünftige Wohnungsreform Abhilfe zu schaffen.

Für den einzelnen aber erwächst immer noch eine Reihe Verpflichtungen gegen sich selbst, um sich einigermaßen vor Krankheit zu schützen. Licht, Luft, Sauberkeit. Diese drei sind, richtig angewandt, der beste Schutz vor Krankheit. Dagegen wird aber noch sehr häufig gesündigt.

Wir verbringen heute ein Drittel unseres ganzen Lebens im Schlafzimmer. Darum verzichte man lieber auf die gute Stube und nehme den hellsten, größten Raum zum Schlafen. Meist ist es leider umgekehrt. Zum Schlafen sind wollene Decken besser als Federbetten, da sie sich leichter reinigen und lüften lassen. Auch sind Federbetten für Ansteckungsstoffe empfänglicher als solche und verweichlichen außerdem den Körper.

Wichtig ist die Lüftung aller Räume. Je häufiger dies geschieht, desto besser ist es. Hauptsächlich beim Reinigen der Zimmer ist es notwendig. Es gibt keinen größeren Feind der Gesundheit als den Staub. Was also seine Ansammlung fördert, ist zu vermeiden. Hierher gehören neben allerhand Schmuckstücken, die als Staubfänger gelten können, die Teppiche und Portieren. Wo es irgend angeht, sind diese zu vermeiden, denn sie erschweren die Reinigung und begünstigen die Staubansammlung.

Was die Heizung anbelangt, so ist für Wohnungen der Kachelofen allen anderen Methoden vorzuziehen. Die Zimmertemperatur muß gleichmäßig und nicht zu warm sein.

Die größte Hauptsache aber ist Sauberkeit des Körpers. Wo diese fehlt, helfen alle Schutzvorschriften der Welt nichts. Die ideale Form derselben wäre ja das tägliche Vollbad. Das ist aber unter den heutigen Verhältnissen so gut wie ausgeschlossen. Wer es aber irgend ermöglichen kann, bade jede Woche ein- bis zweimal den ganzen Körper. Täglich aber sollte mindestens eine vollständige Abwaschung desselben erfolgen. Eine zweckmäßige Hautpflege ist der beste Schutz gegen alle Hautkrankheiten. Aeußerst wichtig ist die ständige Sauberkeit der Hände. Das leuchtet schon ein, wenn man bedenkt, daß man mit ihnen alles und jedes anfaßt. Man kommt täglich mit [illegible]ngen in Berührung, die nicht immer einwandfrei sind. Werden nun gar mit denselben Händen Speisen angefaßt, so ist das weder gesund noch appetitlich. Eine saubere, gutgepflegte Hand ist deshalb kein Luxus. Sie ist vielmehr der Maßstab für den Bildungsgrad, und es sollte, soweit die Berufstätigkeit es gestattet, auch der [illegible] Der täglich mehrmalige Genuß [illegible] ist unzuträglich. Wie wenig Wert darauf gelegt wird, beweisen die vielen Menschen mit kranken Zähnen. Die meisten Magenkrankheiten haben ihre erste Ursache in ungenügender Zahn- und Mundpflege.

Sauberkeit bei Tische und in der Küche sollte eigentlich selbstverständlich sein, läßt aber oft viel zu wünschen übrig. Im Essen und Trinken sei man mäßig, ein Zuviel schadet genau so viel, oft noch mehr, als ein Zuwenig. Die Speisen dürfen weder zu heiß noch zu kalt genossen werden. Man halte auf Zweckmäßigkeit der Nahrung. Einfache, schmackhafte Nahrung ist weit gesünder, als solche, die nur dem Gaumen dient. Als Frühstück ist Milch oder Suppe besser als Kaffee, wenigstens Kindern ist Kaffee direkt schädlich. Meist wird er ja so dünn gekocht, daß es mit der schädlichen Wirkung nicht so schlimm steht. Aber dann ist ein Teller Suppe immer noch dienlicher als der dünnste „Blümchenkaffee". Auf alle Fälle jedoch sollte der Alkohol in jeder Gestalt und jeder Menge ganz im Hause fehlen. Kindern ist er auch in kleinster Menge direkt schädlich. Aufgestellte Statistiken haben bewiesen, daß Kinder, in deren Hause Bier das ständige Tischgetränk bildete, auch in der Schule am wenigsten leisteten. Man soll nicht meinen, daß ein Nachteil nicht vorhanden ist, wenn er nicht direkt sichtbar auftritt. Diese Art Schäden sind immer die schlimmsten.

Der Vortrag war sehr gut besucht. An denselben schloß sich eine kurze Diskussion. eh.

**Neue Bücher.** Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 3 des 18. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Wir pfeifen darauf! — Der Reichsvereinsgesetzentwurf. Von Luise Zietz. — Die heutige Kinderfürsorge in Staat und Gemeinde. Von Mathilde Wurm. — Gegen die Ausnahmewirtschaft. II. Von Gustav Hoch. — Das Ausland im Jahre 1907. Von H. B. — Schulärztberichte. VII. Von Dr. Zadek. — Zum Reichsvereinsgesetz. Von G. L. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Von den Organisationen. — Halbjahresbericht der Vertrauensperson der Genossinnen von Frankfurt a. M. — Jahresbericht des Frauen- und Mädchenbildungsvereins Schleudiz. — Ein Wort zu den Frauengesangvereinen. — Ein Opfer des Crimmitschauer Streiks. — Genossin Anna Kaak-Dresden †. — Politische Rundschau. Von H. B. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Richtigstellung. — Notizenteil: Dienstbotenfrage. — Frauenstimmrecht. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Kinderschutz. — Fürsorge für Mutter und Kind. — Frauenbewegung. — Endgültige Klarstellung. Von J. Eichholz. — Frau Eichholz zur Erwiderung. Von Luise Zietz. — Feuilleton: Sturm am Morgen. Von Hermann Lingg. (Gedicht.) — Rübezahl. Von Gottlieb Schnapper-Arndt. (Fortsetzung.)

Für unsere Mütter und Hausfrauen: Winternacht. Von Nikol. Lenau. (Gedicht.) — Etwas vom Leben. Von Hannah Dorsch, Zürich. I. — „Te Deum". Von T. Resa. (Gedicht.) — Das verhütete Kind. Von O. R. — Hygiene. — Die Mutter als Erzieherin.

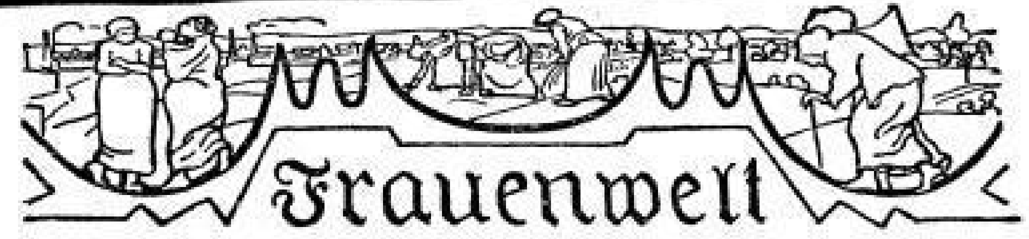
Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2.60 M.

**Die neue Generation**, Herausgeberin Dr. phil. Helene Stöcker, enthält in der 2. Nr. vom 13. Febr. 1908: Die elterliche Gewalt und die Verantwortlichkeit. Von Dr. Helene Stöcker. — Ueber das Erotische. Von Ernst Sch[illegible]. — Sexualreform in Ungarn. Von Rosika Schwimmer. — Romane aus dem Leben. Von Adele Schreiber. — Literarische Berichte. — Zeitungsschau. — Aus der Tagesgeschichte. — Mitteilungen des Bundes für Mutterschutz. — Bibliographie. — — Das Publikationsorgan des Bundes für Mutterschutz erscheint jetzt unter dem Titel Die neue Generation. Monatlich gelangt ein Heft im Umfange von 40—48 Seiten zur Ausgabe und kostet: Die Einzelnummer 50 Pf., halbjährlich 3 Mark, jährlich 5 Mark. Für Mitglieder des Bundes 4 Mark jährlich. Probenummern gratis durch den Verlag Oesterheld & Co. Berlin W 15, Lietzenburger Str. 48.

## Dresdner Kalender

**Vorträge.** Donnerstag den 20. Februar, nachmittags 6 Uhr, findet im Verein für Verbesserung der Frauenkleidung, Saal der Kaufmannschaft, Ostra-Allee 9, ein Diskussionsabend statt. Zur Besprechung kommen folgende Themen: Warum ist das Reformkleid aus der Mode gekommen? Ref.: Fräulein Ella Lenz, und kann man schön und doch modern gekleidet sein? Ref.: Fräulein Lotte Langpaap. Karten zum Preis von 50 Pf. sind in der Hofkunsthandlung von Emil Richter, Prager Straße 13, und abends an der Kasse zu entnehmen. Mitglieder haben gegen Ausweis durch Mitgliedskarte freien Eintritt.

Beiblatt zur Sächsischen Arbeiter-Zeitung und zum Volksfreund
Nr. 4 vom 19. Februar 1908



# Frauenwelt

## Slöjd

Was bedeutet Slöjd? Slöjd heißt wörtlich Geschicklichkeit und ist verwandt mit dem englischen Worte sleight. Man übersetzt es aber allgemein mit „Handfertigkeit" oder „Hausfleiß", denn es bezeichnete ursprünglich allerlei Handfertigkeit, die sich nützlich bei der Herstellung von Gebrauchsgegenständen für den eigenen Bedarf betätigte. Den langen dunklen Wintertagen des Nordens verdankt es seine Entstehung. Unwillkürlich griff der durch Schneemassen in seine vier Wände eingeschlossene Landbewohner zum Schnitzmesser, während die Frauen an Spinnrocken, Webstuhl und Klöppelsack saßen. Der Holzreichtum des Landes sowie der verhältnismäßig geringe Bedarf an Handwerkszeug bei der Herstellung von Holzartikeln ließen das „Holzslöjd" zunächst besonders gedeihen, und die schwedischen Bauernhäuser waren reich an mehr oder weniger kunstvoll verzierten Löffeln, Kellen, Schüsseln, Quirlen, Butterfässern, Mangelhölzern, Pferdekummeten und dergleichen mehr.

Es entstand eine nationale Holzindustrie, wie es bereits eine gleichfalls durch das rauhe Klima bedingte Textilindustrie gab. Daneben aber blühten noch allerhand andere Arten von Slöjd: Metall-, Leder- und Papierarbeiten, Korbflechterei und Bürstenbinderei. Selbstverständlich waren bald die Frauen ebenso lebhaft daran beteiligt wie die Männer.

Das Jahrhundert der Maschinenindustrie brachte dem blühenden Slöjd des Nordens schwere Schädigung. Man konnte nun für wenige Pfennige kaufen, was man früher selbst geduldig herstellte, und der Hausfleiß erlahmte. Eine furchtbare Gefahr aber war damit verknüpft, der das kalte Klima Vorschub leistete: die Neigung zum Alkoholgenuß. Statt sich daheim nützlich zu beschäftigen, liefen die Männer ins Wirtshaus, wo sie die stärksten alkoholischen Getränke in Unmengen vertilgten. Volkswohlstand wie Volksgesundheit begannen überall tief erschüttert zu werden.

Wir haben bereits früher darauf hingewiesen, wie man dieser Gefahr zu steuern versuchte, und die Bewegung zur Wiederbelebung der Hausindustrie und ihre schönen Erfolge ausführlich dargestellt. Heute soll der Wiederbelebung des Slöjd im engeren Sinne einige Aufmerksamkeit geschenkt werden, weil sie eine tiefe pädagogische Bedeutung besitzt, und so manche Mutter nützliche Lehren aus dieser Erziehung der Kinder zu Hand- und Hausfleiß gewinnen dürfte.

Was der Fortschritt der Kultur dem Volke geraubt hatte, konnte ihm nur durch die Schule ersetzt werden, und man erwählte daher den einzig richtigen Weg und führte das Slöjd als Unterrichtsgegenstand in den Schulen ein. Der Staat kam der Idee durch Gewährung reichlicher Mittel entgegen, doch fehlte es nun zunächst an geeigneten Lehrkräften. Da nahm sich ein hochherziger Mann, Otto Salomon, des Gedankens an. Zu Anfang der 70er Jahre war er auf dem Gute seines Onkels, August Abrahamson, landwirtschaftlich tätig und er widmete, stark pädagogisch veranlagt, seine Mußestunden den Dorfkindern. Bald sah er großes Interesse für deren noch nicht ganz erstorbene Handfertigkeit. Er erkannte die hohe erzieherische Bedeutung solcher Beschäftigung und gewann nun seinen reichen Onkel dafür, eine Arbeitsschule für Knaben (1872) und später eine solche auch für Mädchen ins Leben zu rufen (1874). Die trefflichen Erfolge dieser Schulen lockten alsbald Lehrer nach dem in der Umgegend von Göteborg herrlich gelegenen Nääs, wo Abrahamsons Besitztum lag. Die Bewegung für Einführung des Slöjdunterrichts hatte immer mehr Boden gewonnen und man wollte studieren, wie dieser praktisch zu betreiben sei. Otto Salomon, der zunächst nur daran gedacht hatte, tüchtige Handwerker heranzubilden, sah bald das Slöjd als ein formales Bildungsmittel für die gesamte Jugend an und arbeitete an der Hand seiner praktischen Erfahrungen einen regelrechten Lehrgang aus. Sein Onkel kam ihm auf die hochherzigste Weise entgegen: er stiftete ein ganzes Grundstück zur Erbauung eines Slöjdseminars und überwies dem Staat eine beträchtliche Summe zu dessen Leitung und Unterhaltung.

Das Slöjdseminar zu Nääs besitzt bereits einen Weltruf. Es ist die einzige bestehende Schule dieser Art und darf wohl als eine der eigenartigsten der Welt angesehen werden. Dank der Freigebigkeit ihres Begründers ist der Lehrgang, der zwei Kurse zu je sechs Wochen umfaßt, völlig kostenlos; die Schüler zahlen nur eine ganz geringe Pension. Im Sommer wird dieses Seminar von einer großen Anzahl von Ausländern besucht, die vorwiegend Deutschland und England stellen, doch haben sich auch schon Schüler aus Japan, Argentinien und Abessinien eingefunden. Welche Ausbreitung der Gedanke erfahren hat, dafür spricht, daß in Nääs bereits mehr als 3000 Lehrer ausgebildet wurden, darunter nahezu 800 Ausländer. Die Zahl der Frauen kommt der der Männer ziemlich gleich.

Was nun wird zu Nääs gelehrt? Den Mittelpunkt des ganzen Lehrgangs bildet die vollständige Herstellung einer Reihe von brauchbaren Gegenständen aus Holz. Es wird dabei vom Leichteren zum Schwereren vorgeschritten, peinlichste Genauigkeit erfordert und möglichste Selbständigkeit angestrebt. Der Unterricht wird nicht klassenweise erteilt, sondern jedem Lernenden ist die Möglichkeit gegeben, nach dem Maß seiner Kräfte fortzuschreiten. Daher wird, ein Hauptziel des Unterrichtssystems, seine Selbständigkeit gefestigt; er darf nur das aus dem Rohmaterial hervorbringen, was er geistig klar erfaßt hat, was als deutliches Bild, völlig logisch in seiner Konstruktion, vor seinem inneren Auge steht. Also Ausschluß jeglichen Mechanisierens der Arbeit! Und hierin liegt die hohe pädagogische Bedeutung des ganzen Systems.

Ueber die Art der Slöjdarbeit berichtet eine schwedische Schülerin des Seminars:

„Wir werden in sieben verschiedene Abteilungen, von je 18 bis 20 Lernenden, geteilt. Jeder erhält einen bestimmten Platz angewiesen und findet dort eine Hobelbank mit dem erforderlichen Werkzeug für das anzufertigende Modell. Punkt 8 Uhr morgens muß ein jeder an seiner Hobelbank stehen. Was bekommt er zuerst zu tun? Nichts Geringeres, als aus einem länglichen Stück Birkenholz ein völlig rundes, genau 10 Zentimeter langes Stäbchen zu schneiden, das an dem einen Ende 8, an dem anderen 3 Millimeter hat. Mit einigen Worten wird erklärt, daß zunächst ein winkelrecht vierkantiger Stab mit dem Messer zurechtzuschneiden ist, daß sodann durch Abschneiden der vier Kanten ein gleichseitiger achtkantiger und durch weiteres Abschneiden ein sechzehnkantiger und schließlich ein runder Stab geschnitzt werden kann. Wer sein Modell tadellos zustande gebracht hat, darf zu weiterem übergehen. Ist es aber auch nur 1 Millimeter zu dünn oder zu kurz geraten, so muß es noch einmal angefertigt werden. Wer sich nur um ½ Millimeter versah, hat das Vergnügen, seinen Stab so lange mit Sandpapier abzureiben, bis er das vorschriftsmäßige Maß besitzt."

So geht es weiter durch die 48 immer schwieriger werdenden Holzarbeiten hindurch, die „die Seele von Nääs" bilden. Man arbeitet acht Stunden am Tage; daran schließen sich Vortrag und Diskussionen, und die freie Zeit nach dem in Schweden erst um 5 Uhr erfolgenden Mittagsmahl wird dem Sport und Ausflügen in die herrliche Umgebung gewidmet. Zur Sommerszeit ist der Aufenthalt in Nääs besonders reizvoll, und die Teilnehmer an diesen Kursen denken mit größter Freude daran zurück.

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19080219/11
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG